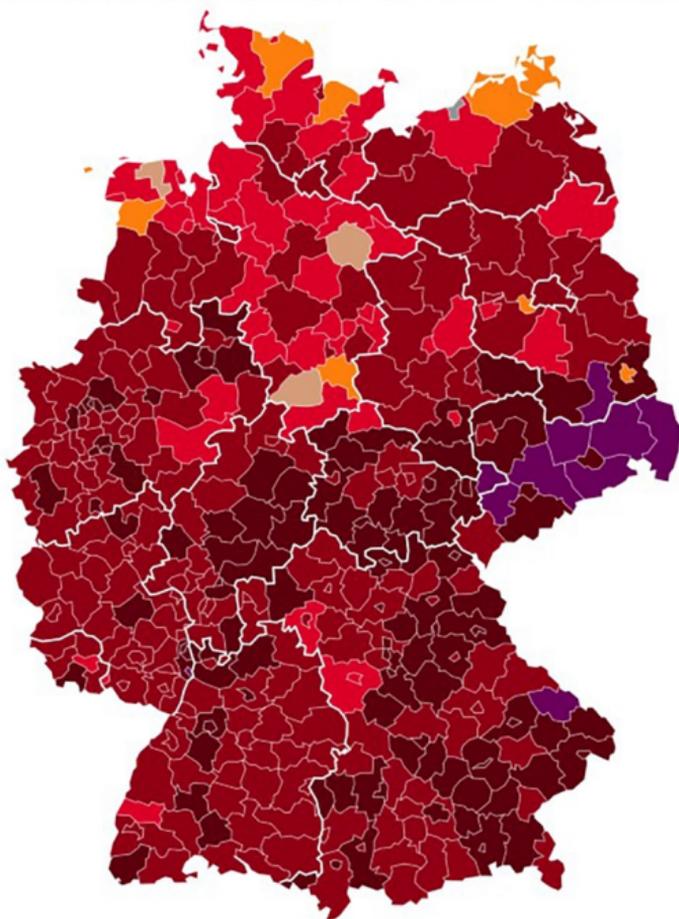


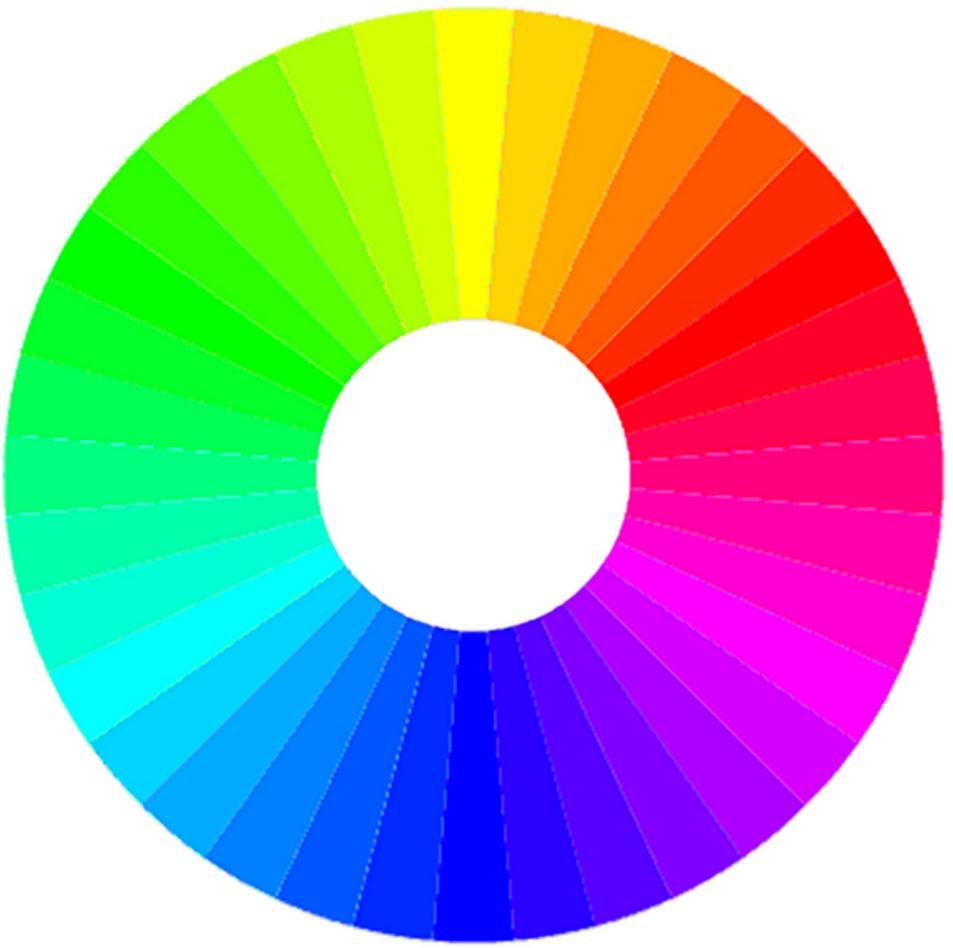
ZOMBIE DES MONATS



12/20 - **Lila**, das: Violett ist eigentlich ein sehr schöner Frauenname, „Magenta“ oder „Purpur“ hingegen ist wohl noch nie jemand gerufen worden, in der Damenmode als „letzter Versuch“ verschrien, ist selbst diese zarte Note ein Alarmsignal und zwischen Rot und Blau gelegen macht dieser Farbton seine ganz eigene Musik – lila. Selbst nachts, wenn alle Katzen grau sind, ist die Welt nicht schwarz oder weiß. Auch wegen lila ist die Wirklichkeit ein Farbenspiel.

Selbstverständlich ist nicht nur das, was immer schon da war. Bestimmt blieb lila auch in der Antike keinem verborgen. Aber dass es eine so lange Geschichte des Lila nicht gibt, ist vielleicht ein schönes Zeichen dafür, dass bestimmte Verirrungen eben doch nicht uralt und von allem Anfang an ererbt sind. Die Chimäre, den Minotaurus, den Kentaur, die Sphinx, den Pegasus und auch Götter oder schöne Jungfrauen verwandelt als Rinder sind Mythen des Jahrtausende zurückliegenden klassischen Altertums. Doch eins ist die Kuh erst seit wenigen Jahrzehnten – lila.

„Lieber tot als rot“ dichtete ein ansonsten wenig kunstliebender und noch weniger feinsinniger Nachfolger des bayerischen Märchenkönigs. Eine gewisse Vorliebe für politische Märchen und Schutzbehauptungen aller Art gehörten dabei ebenso zur zweifelhaften Poetik dieses wortreichen Potentaten wie rohe Beschimpfungen seiner Kritiker. Franz-Joseph Strauß meinte daher wohl damals eigentlich, lieber abzutreten, als zurückzustecken oder gar rot zu werden vor Scham. Weil dem Farbenspiel nach



diese Nuance auf Rot folgt (**Abb.2**), dann ganz bestimmt auch nicht lila.

„Rote“ gibt es und man würde dabei nicht sofort auf Schamhaftigkeit schließen und „Grüne“ gibt es auch, ohne dass dieses Klientel sogleich als Grünschnäbel oder „noch-grün-hinter-den-Ohren“ abzutun wäre. Farbenlehren dieser Art sind oft feindselig. Doch was den Kontrahenten mit einem Etikett versehen lässt, erlaubt auch die Gruppenbindung einer Partei oder einer Bewegung. Dabei ist nicht jeder Liberale gelb vor Neid oder Eifersucht, und Braun oder Blau sind ganz gewiss nicht die Farben des Volkes. Aber „Farbe bekennen“ inzwischen auch „die Violetten“.

Hautfarben sollten niemanden davon abhalten, sich selbst im Anderen wiederzufinden. Universell sind die Menschenrechte nicht als Bildtheorie und die zu Individuen reifen lassenden „Menschenrechte des Auges“ sind das ganz Andere der völkischen verächtlichen Beurteilung Anderer nach Aussehen oder Herkunft. „Froh und glücklich will doch spielen auf der Erde jedes Kind, ob nun seine Eltern Schwarze, Gelbe oder Weiße sind“, hieß es einst in einem Kinderlied in der DDR. Doch man besiegt nicht den Rassismus, wenn man sich dessen Sprache dazu bedient.

„Erblassen“ oder „rot werden“ sind nicht nur überdeutliche äußere Anzeichen für innere Erregung und dramatische Gefühlschwankungen. In der Verbildlichung von Krisen sind heller oder dunkler werdende Farbtöne auch die Chiffre dafür, dass es mehr oder weniger ernst ist. Je tiefer das Rot, desto größer die Gefahr – so die innerbildliche Logik solcher alarmierenden und

daher oft in rot gehaltenen Diagramme und Landkarten. Darin machten Darstellungen der Erderwärmung durch den Klimawandel, von steigenden Migrant*innenzahlen während der „Flüchtlingskrise“ 2015/16 oder 2020 von Infektionszahlen in der Corona-Krise keinen Unterschied.

Was schlimmer wurde, wurde nicht lila, sondern röter und röter. Wie sehr die Corona-Krise derzeit aus dem Ruder zu laufen droht, zeigt sich daher auch daran, dass bei der Visualisierung der Verbreitung des CoVid-19-Virus die Hell-Dunkel-Skala für Rot ausgeschöpft ist und man daher auf den Farbkreis zurückgreifen musste (**Abb.1**). Vor allem in Sachsen, dem Bundesland mit den derzeit höchsten Infektionszahlen, würde eine weitere Verdunkelung von Rot als Zeichen des Höchststandes nunmehr in der Grafik zu Schwarz geführt haben. Bestimmt aus Pietät und vielleicht auch aus Rücksicht auf die schwarz-grüne Koalition dort hatte man darauf in der Tagesschau-Redaktion oder bei ntv verzichtet und statt schwarz lila gewählt.

Politisch hintergründig ist diese Farbwandlung von Rot zu Lila durch den damit verbundenen Wechsel von der Schattierung zum Spektrum, von der Tiefenstaffelung einer Farbe zum Farbkreis. Sollten die Zahlen in Sachsen weiter so stark steigen, wäre diese Entwicklung so bald auch nicht mehr mit dem weitgehend unpolitischen Lila, sondern mit dem darauf im Farbkreis folgenden, wegen der AfD und deren befremdlicher Corona-Politik aber inzwischen durch und durch politischen Blau anzuzeigen.

Lilaut.

Jörg Probst